

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Grußworte**  
**Eröffnung des 3. Forums christlicher Führungskräfte**  
**Stift Göttweig**  
**Donnerstag, 27. April 2017, 16.30 Uhr**

**Future Wealth**  
**Werte-Wohlstand-Wachstum**

Liebe Bischöfe! Lieber Herr Präsident! Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Ich kann nahtlos an die Einladung von Herrn Präsidenten Kapsch anschließen und in einen Dialog eintreten. Es ist dies eine Einladung, die Papst Franziskus schon vor zwei Jahren ausgesprochen hat. Er hat gesagt: „Wir brauchen einen Dialog über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns zusammenführt.“ Das ist etwas, was hier in diesem Forum passiert. Anhand anstehender relevanter gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, politischer, religiöser Themen geht es wieder auf die Suche nach dem Grundwasser für unser gesellschaftliches Leben und Überleben für unsere Zukunftsfähigkeit.

Ein verlässliches Koordinatensystem bietet uns auf der einen Seite der ganzheitliche Ansatz dieses Kongresses, der den Menschen in seiner körperlichen, seelischen und geistigen Verfasstheit in den Blick nimmt und anspricht. Die andere Achse wird von der sozialen Dimension des Glaubens an den einen Gott gebildet.

In den letzten Jahren ist kaum ein Wort in der Wirtschaft so ins Gedächtnis eingedrungen wie das Wort von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet.“ Keine zweite Aussage des amtierenden Papstes hat sich so festgesetzt wie dieser Satz. Papst Franziskus meinte damit eine Wirtschaft der Ausgrenzung und der Ungleichheit. Es gab dafür nicht nur viel Zustimmung, sondern auch viel Kritik. Ich bin sehr dankbar, dass Papst Franziskus diese Kritik aufgenommen und sich ihr gestellt hat. In seiner Rede anlässlich der Verleihung des internationalen

Karlspreises hat er sich positiv über die soziale Marktwirtschaft geäußert. Er meinte: „Nötig sei eine Suche nach Wirtschaftsmodellen, die in höherem Maße inklusiv und gerecht sind.“ Das verlangt einen Übergang von einer verflüchtigten Wirtschaft zu einer sozialen Wirtschaft. Wörtlich sagt er: „Ich denke zum Beispiel an die soziale Marktwirtschaft, in der auch meine Vorgänger die Welt ermutigt haben.“ Zuvor hat er bereits während der USA-Reise im vergangenen September deutlich mildere Töne angeschlagen.

Als Referatsbischof für Wirtschaft möchte ich sagen, dass sich die Kirche zum Unternehmertum und gewinnorientiertem Handeln bekennt. Das muss aber mit der Würde der in den Betrieben tätigen Menschen, dem Schutz der Umwelt und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen in Einklang gebracht werden. Diese Forderung gilt in erster Linie natürlich auch für die Wirtschaft in der Kirche selbst. Da Kirche hier Mitorganisator dieses Kongresses ist, darf ich erinnern, dass das Kirchenrecht vorschreibt, dass kirchliche Vermögensverwalter ihren Dienst mit der Sorgfalt eines guten Hausvaters zu erfüllen haben. Damit ist aber nicht nur kostenbewusster und sparsamer Mitteleinsatz gemeint, sondern auch die Sorge für alle, die dem Haushalt angehören und für alles, was den Haushalt betrifft. Die Verantwortung des Hausvaters besteht darin, das Anvertraute respektvoll zu übernehmen und sorgsam zu pflegen und für die nachfolgenden Generationen bedachtsam weiterzuentwickeln.

Was für die Kirche gilt, und darauf hat Dr. Gordian Gudenus in letzter Zeit aufmerksam gemacht, das erleben wir auch in den Familienunternehmen. Es sind viele Familienunternehmen hier vertreten. Gudenus meint, dass die Familienunternehmen schon jetzt das umsetzen, was Franziskus von der Wirtschaft fordere. Nicht etwa, weil katholische Unternehmer bessere Menschen seien, sondern aus strukturellen Gründen. Familienunternehmen seien von Natur aus auf Nachhaltigkeit ausgerichtet, weil es gelte, das Unternehmen an die nächste Generation zu übergeben. Zudem könnten sie auf einen großen Erfahrungsschatz früherer Generationen in der Unternehmensführung zurückgreifen, was ebenfalls die Nachhaltigkeit fördert. Familienunternehmen seien durch ihre stärkere Verwurzelung im lokalen Umfeld mehr als andere Firmen daran interessiert, in der Öffentlichkeit möglichst gut dazustehen.

Dieses Denken in Generationen, die Obsorge für ein gedeihliches Miteinander, der verantwortungsbewusste Mitteleinsatz der natürlichen Ressourcen und die

Solidarität mit den in Not geratenen Menschen war für kirchliches Wirtschaften immer schon bestimmend.

Was wir hier brauchen ist eine zukunftsfähige Perspektive, die Verantwortung für die nächste Generation wahrnimmt.

Hier ist die Rede von Werte - Wohlstand - Wachstum. Wenn die Bibel von Wachstum spricht, verdeutlicht sie damit in geläufigen Bildern verschiedene Dimensionen. Das Reich Gottes wächst vom kleinsten Samen. Aus dem geistlichen Wachstum entstehen die Früchte des Geistes und schließlich führt das Wachstum zur Vollendung, das heißt zu einem Leben in Fülle. Es macht also durchaus Sinn, bei diesem Dreischritt „Werte - Wohlstand – Wachstum“ vom Begriff des Wachstums auszugehen.

Wir sind als Kirche auf den unterschiedlichsten Ebenen im Gespräch. „Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an“, sagt Papst Franziskus. Die Grundlagen der Mystik und der Spiritualität sind besonders wichtig, da sie zu einem dauerhaften Engagement für große Dinge motivieren. Ich wünsche mir, dass wir hier ins Gespräch kommen, um neue Überlegungen und Einstellungen praxistauglich und relevant zu formulieren.

Das Programm des Kongresses zeigt, dass wir unsere Augen nicht vor den Rissen verschließen, die in den letzten Jahren im Haus Europa entstanden sind und die die eine oder andere Schiefelage mit sich gebracht haben.

Herr Präsident Kapsch! Ich bin sehr dankbar, dass Sie den Spannungsbogen weit aufgezoogen haben und dass wir uns fragen, welchen Beitrag wir als christliche Religion oder überhaupt die Religionen im säkularen Staat einbringen können. Die christliche Religion ist geprägt von Humanismus und Aufklärung und ihre Erfahrung zeigt, wie man in einem freiheitsbetonten Staat, in dem der höchste Wert die Rechtssicherheit ist, als Mann und Frau miteinander leben kann und Demokratie unsere Staatsform ist, die uns ermöglicht, in Freiheit tolerant zu sein.

Ich wünsche diesem Kongress, dass wir zukunftsorientiert neue Perspektiven zum geistigen und wirtschaftlichen Wohlstand der Menschen bei uns und in unserer Welt formulieren.